

EDELMETALLE ROHSTOFFE IMMOBILIEN BETEILIGUNGEN RARITÄTEN WISSEN

SACHWERT
WISSEN FÜR ANLEGER
MAGAZIN

SACHWERT

WISSEN FÜR

MAGAZIN

e-Paper



CLAUS VÖGTL
Echo-Spekulations-
blase an der Börse

Was über Gold jetzt
wichtig ist

ANDRÉ KOSTOLANY
»Die Wall Street wurde
ein gigantisches Kasino«

IMMOBILIEN-BOOM AUF DER SONNENINSEL

Paul Misar über Investment-Chancen auf Mallorca

Bilder: Jan Kohrusch, Alex Stadler, wirtschaft.tv





Erfolg wird bei uns großgeschrieben. **Umwelt** aber auch: Das **ePaper**

Auch als ePaper-Abo.
Jetzt downloaden und lesen, was erfolgreich macht.

www.erfolg-magazin.de/shop



Bild: Oliver Reetz

Immobilienboom aus der Ferne

Wie Mallorca-Immobilien der Krise trotzen

Immobilien haben in den letzten zehn Jahren einen regelrechten Boom erlebt. Ausgerechnet die Immobilienblase in den USA hatte dazu geführt, dass die Märkte mit kostenlosem Geld der Zentralbanken geflutet wurden. Was wiederum dazu führte, dass Immobilienkredite unermesslich billig wurden. Paradox. Aber jeder wollte und konnte plötzlich Immobilien kaufen. Zuletzt hatte man wieder über eine Immobilienblase spekuliert. Die Zinsen sind dann im Vergleich massiv erhöht worden – jede Steigerung von null aufwärts ist massiv – und nun werden Bauprojekte gecancelt, die Unsicherheit ist groß.

Nicht so auf Mallorca. Die Sonneninsel lockt mit zwar teuren, aber soliden Angeboten. Investoren

haben sich auf die Lieblingsinsel der Deutschen verlagert. Einer der bekanntesten lokalen Akteure ist Paul Misar. Der TV-Star begann früh, auf Mallorca zu kaufen; und heute blickt er auf ein beachtliches Portfolio. Wie man auf der Insel richtig investiert, und wie man überhaupt noch an Deals kommt, erklärt er im großen Interview.

Außerdem erfahren Sie mehr über den neuen Goldreport, der aktuell weltweit heiß diskutiert wird. Auch die Geschichte des Geldes und Kostolany's »Wunderland« erwarten Sie in dieser Ausgabe.

Viel Vergnügen bei der Lektüre
Julien Backhaus

Sachwert Magazin ePaper

Redaktion/Verlag
Backhaus Finanzverlag GmbH ist ein Unternehmen der Backhaus Mediengruppe Holding GmbH
redaktion@backhausverlag.de
Redaktion: Martina Karaczko, Anna Seifert
Layout und Gestaltung: Judith Iben, Christina Meyer

Herausgeber, Verleger:

Julien D. Backhaus

Anschrift:

Zum Flugplatz 44,
27356 Rotenburg/Wümme
Telefon (0 42 68) 9 53 04 91
info@backhausverlag.de
Internet: www.backhausverlag.de

Onlineredaktion

magazine@backhausverlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Autoren (Verantwortliche i.S.d.P.)

Die Autoren der Artikel und Kommentare im Sachwert Magazin sind im Sinne des Presserechts selbst verantwortlich. Die Meinung des Autors spiegelt nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion wird in keiner Weise Haftung für Richtigkeit geschweige denn für Empfehlungen übernommen. Für den Inhalt der Anzeigen sind die Unternehmen verantwortlich.

Vervielfältigung oder Verbreitung nicht ohne Genehmigung.



IMMOBILIEN- BOOM AUF DER SONNENINSEL

PAUL MISAR ÜBER INVESTMENT-CHANCEN AUF MALLORCA

Die aktuelle Inflation lenkt den Fokus vieler Anleger verstärkt auf Sachwerte, vor allem auf Immobilien. Dabei muss die Immobilie nicht unbedingt in Deutschland stehen. Auf Mallorca herrscht aktuell ein wahrer Immobilien-Boom. Laut einer Marktstudie sind die Preise für Objekte auf der Insel Stand Januar 2023 um 10,9 Prozent gegenüber dem Vorjahreswert gestiegen und ein Ende ist noch nicht in Sicht, die Preise sollen weiter steigen. Immobilieninvestor und Mallorcakekner Paul Misar erklärt in unserem Interview, warum es attraktiv sein kann, jetzt zu investieren. Der Wahl-Mallorquiner erläutert auch, welche Objekte geeignet sind und welche Fehler es zu vermeiden gilt.

Herr Misar, der Immobilienmarkt auf Mallorca boomt derzeit. Welche Chancen bieten sich Privatanlegern?

Ich bin hier seit vielen Jahren im Immobiliengeschäft und kann Ihnen nur sagen, dass der Markt noch nie so spannend war, wie in den vergangenen drei bis vier Jahren. Speziell seit 2020 werden hier laufend Rekorde gebrochen und die Preise steigen weiter. Man darf auch nicht vergessen, dass wir hier über eine Insel mit mehr als 300 Sonnentagen und einem milden Klima sprechen. Es gibt kaum einen Ferienort, an dem Immobilien an so vielen Tagen im Jahr vermietet werden können. Die Vielseitigkeit der Insel führt zu bester Auslastung der Objekte, wenn Lage und Rahmenbedingungen und natürlich auch die Mikrolage gut gewählt wurden. Ferienimmobilien sind also als Investment prinzipiell sehr interessant. Aber auch als Zweitwohnsitz ist Mallorca bei vielen sehr beliebt, weil die Insel von jeder Stadt des DACH-Raums binnen zwei Stunden erreichbar ist.

Welche Objekte sind hier besonders attraktiv?

Für Anleger und Investoren kann der Offmarket-Immobilienmarkt sehr interessant sein. Also Deals abseits der klassischen Internetseiten und abseits des Maklergeschäfts. Nur im Offmarket-Bereich werden Immobilien oftmals 20 bis 40 Prozent unter Marktpreis angeboten,



»DIE VIELSEITIGKEIT DER INSEL FÜHRT ZU BESTER AUSLASTUNG DER OBJEKTE, WENN LAGE UND RAHMENBEDINGUNGEN UND NATÜRLICH AUCH DIE MIKROLAGE GUT GEWÄHLT WURDEN.«

allerdings meistens nur für Käufer, die zu raschen Deals bereit sind. Natürlich gibt es einen Haken. Wie der Name schon sagt, sind diese Immobilien offmarket. Die Verkäufer möchten also kein Schild am Haus haben, ihre Immobilien nicht im Internet finden und meistens sollen die Deals trotzdem dezent und schnell abgewickelt werden.

Warum eigentlich Offmarket? Und vor allem: Wie muss man sich dieses Offmarket-Netzwerk vorstellen? Es gibt sicher viele Privatanleger, die gerne Objekte 20 bis 40 Prozent unter Wert kaufen möchten.

Warum dezent und schnell? Für den Verkäufer ist in diesem Fall Diskretion und Schnelligkeit wichtiger als der

höchstmögliche Verkaufspreis. Liquiditätsbedarf des Verkäufers bis hin zum Promistatus können der Grund sein und manchmal handelt es sich beim Verkäufer auch um ein Family Office. Aber auch Scheidungen oder Streitigkeiten unter Erben können solche Deals bescheren. Im Vordergrund steht Diskretion auf beiden Seiten. Verständlich, dass Investoren aus dem Ausland normalerweise kaum an diese Immobilien herankommen, weil man dafür gute Netzwerke benötigt. Deswegen haben wir uns seit vielen Jahren auf diesen Marktweig spezialisiert, Offmarket-Immobilien für Investoren anzubieten. Meistens sind das Ferienimmobilien im Luxussegment oder auch Luxusimmobilien wie Penthäuser sowie Luxusvillen als Zweitwohnsitz. ▶

Titelstory

Wie kommt man an so ein Netzwerk?

So ein Netzwerk baut man über viele Jahre vor Ort auf. Dazu gehören Bankenverwerter, Makler, vor allem kleinere, unbekanntere, die uns Offmarket-Immobilien aufgrund der guten jahrelangen Zusammenarbeit exklusiv zukommen lassen, bevor diese im Netz zu finden sind. Aber die besten Deals kommen oft über befreundete Anwälte (Scheidungsanwälte), Steuerberater, Family Offices und Notare, Handwerksbetriebe, Architekten, Bestattungsunternehmer und Hausverwalter und seitens Künstler- und Sportmanagement – also Menschen, die Kenntnis von freien oder freierwerbenden Objekten haben. Oft werden Objekte aus Zeitdruck oder wegen finanzieller Probleme verkauft. Auch Prominente gehören manchmal zu den Offmarket-Anbietern, um mit ihrem Verkauf nicht im Licht der Öffentlichkeit zu stehen.

Welches Preissegment Ihrer Meinung nach ist für Investoren am spannendsten?

Da kann man unterschiedlicher Meinung sein, aber ich denke eher das gehobene Segment in Südwesten der Insel und rund um Palma. Hier gibt es weniger Mitbewerber, als bei kleinen Wohnungen, und es gibt noch Objekte, die mit Ferienlizenz gekauft werden können. Also zusammengefasst würde ich Penthäuser, Villen und Fincas im höherpreisigen Segment als Investment empfehlen, weil den Leuten nicht so schnell die Luft ausgeht, wie bei den kleinen Objekten. Speziell bei den Villen sollte

man unbedingt auf Bestlagen achten. Wir konzentrieren uns im Einkauf zum Beispiel auf Objekte, die zwischen zwei und acht Millionen Euro kosten, also auf jene Objekte, die für so manche Privatperson schwer zu finanzieren und für institutionelle Anleger eher zu klein sind. Privatanlegern geben wir hier übrigens die Möglichkeit, sich mit Beträgen zwischen 30.000, 50.000 oder 100.000 Euro (projektabhängig) an solchen Sachwerten zu beteiligen. Natürlich sind auch jederzeit höhere Investments möglich.

Welche Lagen empfehlen Sie auf Mallorca?

Idealerweise nur Bestlagen wie Son Vida – dem Beverly Hills von Palma – oder Costa d'en Blanes, direkt beim Yachthafen von Puerto Portals. Son Vida wurde übrigens ursprünglich von einigen klugen Mallorquinern gegründet – mit internationalen Investoren rund um einen der ersten und exklusivsten Golfplätze. Fürst Rainier von Monaco und seine Frau, der weltbekannte Superstar Grace Kelly, zählten ebenfalls zu den ersten Investoren und waren dort regelmäßige Gäste im feinen Fünf-Sterne-Hotel »Castillo«.

Man könnte meinen, dass der Markt auf Mallorca gesättigt ist. Woher kommt jetzt dieser Aufschwung?

Es gibt viele Gründe. Einer davon ist, dass noch niemals so viele Deutsche und Österreicher nach Mallorca auswandern wollten wie seit 2020. Wir hatten in unserem Investorenclub und unter unseren Seminarkunden noch nie so viele, die uns konkret auf das Thema Auswandern

angesprochen haben. Zudem gibt es seit vergangenem Jahr sogar einen Direktflug von und nach New York und deshalb gibt es noch viel mehr Käufer aus den USA als früher – darunter übrigens auch immer mehr Hollywoodstars. Auch bei Multimillionären – und sogar Milliardären wie Richard Branson – erfreut sich die Insel als Investmentstandort für große Villen und Hotels seit Jahren großer Beliebtheit. Bill Gates hat sich während der Pandemie in ein Hotel eingekauft, in dem schon vor vielen Jahrzehnten bekannte Filmgrößen wie Grace Kelly, Charlie Chaplin oder der britische Premierminister Sir Winston Churchill abgestiegen sind.

Welche Vorteile bietet Mallorca generell für ein Investment gegenüber Deutschland?

Die Gesetzgebung ist wesentlich investorenfreundlicher als aktuell in Deutschland, wo Immobilieninvestoren mit vielen Problemen wie Nachrüstung ihrer Immobilien und gesetzlich bedingte, teure Investitionen in Richtung Energieeffizienz und ähnlichem konfrontiert werden. Hinzu kommen Mietpreisbremsen, Mietendeckel und vieles mehr.

Ferienimmobilien bieten in der Regel bessere Renditechancen als normale Vermietungen. Wie ist die rechtliche Situation auf der Insel? Kann man Wohnungen und Häuser grundsätzlich als Ferienimmobilie vermieten?

Man muss genau wissen, was wo erlaubt ist und da gibt es, je nach Immobilienart

»AUCH BEI MULTIMILLIONÄREN – UND SOGAR MILLIARDÄREN WIE RICHARD BRANSON – ERFREUT SICH DIE INSEL ALS INVESTMENTSTANDORT FÜR GROSSE VILLEN UND HOTELS SEIT JAHREN GROSSER BELIEBTHEIT.«





»VIELE KAUFEN EINE FINCA ODER EIN HAUS UND NUTZEN DIESES NUR WENIGE WOCHEN IM JAHR, DIE RESTLICHE ZEIT KÖNNEN SIE ES VERMIETEN. MAN MUSS SICH JEDOCH GUT MIT DEN REGIONALEN AUFLAGEN FÜR FERIENVERMIETUNG BESCHÄFTIGEN, UM NICHT IN EINE TEURE RECHTSFALLE ZU TAPPEN.«

und Lage, große Unterschiede – aber auch große Fallstricke für Investoren. Wissen ist also extrem wichtig, und Unwissenheit schützt nicht vor Strafe. Diese können auch schon bei ersten Verstößen ohne Lizenz in einer Größenordnung von 30.000 Euro liegen. Es ist also wichtig, sich gut zu informieren und mit versierten Rechtsanwälten und Steuerberatern zusammenzuarbeiten. In meiner Academy bieten wir auch gezielte Schulungen zu allen Fehlern, die man vermeiden sollte.

Worauf müssen Investoren achten, wenn sie Immobilien im Ausland kaufen? Gerade bei Wohnungen gibt es sicher einiges zu beachten, Stichwort Eigentümergemeinschaft oder Abriss ungenehmigter Bauobjekte.

Einer der wichtigsten Punkte ist die rechtliche und fachliche Due Diligence vor dem Ankauf. Oft werden mit Halbwissen oder Unwissenheit und der Annahme, man könne am falschen Platz Geld sparen, viele Fehler gemacht. Es herrscht viel Verwirrung über den Begriff Bestandsschutz und was an illegal

gebauten Bauwerken nachträglich legalisiert werden kann und was nicht. Da habe ich schon viele Menschen aus Unwissenheit Geld verbrennen sehen. Hier ist es wichtig, erfahrene Experten beim Kauf an der Seite zu haben. Und bei kleineren Objekten ist es tatsächlich wichtig, die Beschlüsse der Eigentümergemeinschaft zu kennen, wenn es keine unliebsamen Überraschungen geben soll – zum Beispiel, dass der Nachbar einen anzeigt, weil man ohne Lizenz illegal Ferienvermietung betreibt.

Mallorca ist auch attraktiv für eigen-genutzte Objekte. Welche bieten sich da an?

Viele kaufen eine Finca oder ein Haus und nutzen dieses nur wenige Wochen im Jahr, die restliche Zeit können sie es vermieten. Man muss sich jedoch gut mit den regionalen Auflagen für Ferienvermietung beschäftigen, um nicht in eine teure Rechtsfalle zu tappen. Eine Lösung kann sein, sich mit Profis zusammenzutun, die die Immobilie verwalten. Auch Immobiliensharing kann eine Lösung sein. Das kann vor allem bei unterschiedlichem

Nutzungsbedarf funktionieren. So können sich ein Rentnerehepaar, das gerne auf Mallorca überwintern möchte, Paare ohne Kinder und Paare mit Kindern, die in unterschiedlichen Regionen mit unterschiedlichen Ferienzeiten leben, eine Immobilie teilen. Die Nutzungszeiten sind jeweils mehrere Wochen, aber zu unterschiedlichen Jahreszeiten. Wir unterstützen dabei, solche Lösungen zu konzipieren. ♦ MK

Paul Misar ist Wahl-Mallorquiner und seit mehr als 30 Jahren Immobilienunternehmer und Investor. Bekannt ist der Buchautor aus TV-Formaten von SAT 1, VOX, RTL und Pro Sieben. Neben dem Immobilienhandel beschäftigt er sich seit 25 Jahren mit der Entwicklung von Immobilien.

Eine Checkliste für Investoren auf Mallorca finden Interessierte hier: <https://www.paulmisar.com/checklisten>

WAS ÜBER GOLD JETZT WICHTIG IST



DER »IN GOLD WE TRUST«-REPORT 2023 BELEUCHTET DEN STATUS QUO EINER HISTORISCHEN WÄHRUNG

Der 17. »In Gold We Trust«-Report mit dem diesjährigen Titel »Showdown« ist jetzt im Rahmen einer internationalen Pressekonferenz veröffentlicht worden und als Download erhältlich. Die beiden Fondsmanager Ronald-Peter Stöferle und Mark J. Valek haben auf mehr als 400 Seiten den Status Quo von Gold ermittelt; dazu gehören die Preisentwicklung der vergangenen zwölf Monate, die wichtigsten Einflussfaktoren und Trends am Goldmarkt sowie die allgemeine weltwirtschaftliche Lage.

In ihrer Einleitung schätzen sie unsere Zeit als turbulent ein und bedienen sich eines Zitates, das fälschlicherweise Lenin zugeschrieben wurde: »Es gibt Jahrzehnte, in denen nichts passiert; und Wochen, in denen Jahrzehnte passieren.« Andererseits zitieren sie den Wirtschaftswissenschaftler Wilhelm Röpke: »Keine Wette war in den Jahrhunderten der Währungsgeschichte sicherer zu gewinnen als die, dass ein Goldstück, das der Inflationspolitik der Regierungen unzugänglich ist, seine Kaufkraft besser bewahren würde als eine Banknote.« Ist Gold wirklich der Fels in der Brandung in einer Zeit, in denen »Jahrzehnte passieren«?

Ronald-Peter Stöferle und Mark J. Valek eröffnen ihre Analyse mit einer für das weitere Verständnis »essenziellen« Erkenntnis: »Viele Menschen betrachten Gold in erster Linie als Vermögenswert, von dem sie hoffen, dass er im Kurs steigt. Dabei begehen sie jedoch einen folgenschweren Denkfehler. Denn der Wert des Goldes schwankt in Wirklichkeit nicht. Was sich ändert, ist die Kaufkraft der Fiat-Währungen gemessen in Gold. Diese bewegen sich zwar in unterschiedlichem Maße, aber immer als Gruppe im Verhältnis zu Gold, dem unbeweglichen Anker.

Kurz nach der Veröffentlichung des »In Gold We Trust«-Reports 2022 habe eine mehrmonatige Korrektur eingesetzt. Gold habe bis in den Spätherbst auf 1.620 US-Dollar nachgegeben. Im Zuge eines deutlich schwächeren US-Dollars sei dann in vierten Quartal 2022 die Kehrtwende gelungen, was schließlich den Startpunkt einer fulminanten Rally markiert habe. »Im ersten Quartal 2023 verzeichnete Gold mit 1.975 US-Dollar den höchsten Quartalsabschluss aller Zeiten«, heißt es.

Das Gesamtjahr 2022 sei für Gold in allen Währungen klar positiv gewesen, mit der einen Ausnahme des US-Dollars. Gold in US-Dollar hatte unter der markanten Aufwertung des US-Dollars zu leiden. »Im Schnitt habe das Kursplus bei 7,2 Prozent gelegen. In der (ehemaligen) Safe-Haven-Währung japanischer Yen stieg der Goldpreis um 13,7 Prozent. Auf Euro-Basis stand ein Plus von 6 Prozent zu Buche, mittlerweile der fünfte Jahresgewinn in Folge, was die eklatante Schwäche der Gemeinschaftswährung schonungslos offenlegt. Im laufenden Jahr 2023 ist Gold in allen aufgelisteten Währungen klar im Plus«, lautet die Analyse.

Nach wie vor bleibe die durchschnittliche Performance in diesem säkularen Bullenmarkt beeindruckend. So liege der Mittelwert der jährlichen Performance von 2000 bis 2023 bei 9,3 Prozent. Gold habe in dieser Zeit – trotz zwischenzeitlicher deutlicher Korrekturen – praktisch jede andere Anlageklasse und vor allem jede andere Währung in den Schatten gestellt.

Seit dem »IPO von Gold« am 15. August 1971 belaufe sich der durchschnittliche jährliche Anstieg des Goldpreises in US-Dollar auf 10 Prozent. Die annualisierte Wachstumsrate (CAGR) betrage 7,8 Prozent. Mit einem Jahresdurchschnittspreis von 1.802 US-Dollar habe Gold im Vorjahr ein neues Allzeithoch erreicht. Seit Jahresbeginn liege der durchschnittliche Goldpreis bei 1.927 US-Dollar.

Die Risiken eines (zu) festen US-Dollars, insbesondere vor dem Hintergrund einer sich ändernden Beziehung zwischen dem US-Dollar und den Rohstoffen, hat zuletzt die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) in einem Paper mit dem Titel »The changing nexus between commodity prices and the dollar: causes and implications« adressiert. Früher habe der US-Dollar negativ mit den Rohstoffpreisen ▶

»Keine Wette war in den Jahrhunderten der Währungsgeschichte sicherer zu gewinnen als die, dass ein Goldstück, das der Inflationspolitik der Regierungen unzugänglich ist, seine Kaufkraft besser bewahren würde als eine Banknote.«

– Wilhelm Röpke

Edelmetalle

korreliert, unter anderem weil die USA Netto-Energieimporteure waren. »Da die USA seit 2019 aber Netto-Energieexporteur sind, verbessern steigende Energiepreise die US-Handelsbilanz und stärken den US-Dollar«, heißt es. Dies mache die Sache für Investoren komplexer und könne der Weltwirtschaft Probleme bereiten, sollte der US-Dollar nach der Schwächephase in den vergangenen Monaten wieder an Stärke gewinnen.

»Die Auswirkungen der nunmehr positiven Korrelation zwischen US-Dollar und den Rohstoffpreisen werden wahrscheinlich am stärksten in rohstoffimportierenden Volkswirtschaften zu spüren sein«, schreiben die Autoren. Für diese Länder werde der Anstieg der US-Dollar-Rohstoffpreise den Inflationsdruck im Inland weiter erhöhen, da die dämpfende Wirkung einer US-Dollar-Abwertung nunmehr verloren gegangen scheint. Die Autoren nennen ein Beispiel: »Wenn der Ölpreis in US-Dollar um 10 Prozent steigt, der US-Dollar aber gegenüber allen anderen Währungen um 10 Prozent abwertet, bleibt der in Nicht-US-Währungen gemessene Ölpreis unverändert. Steigt der Ölpreis jedoch um 10 Prozent

und wertet der US-Dollar gegenüber allen anderen Währungen um 10 Prozent auf, so zieht der Ölpreis in den Volkswirtschaften außerhalb der USA in der jeweiligen Landeswährung um 20 Prozent an.«

Aber auch die Rohstoffexporteure würden dieser Studie zufolge betroffen sein. Wenn deren Wechselkurse gegenüber dem US-Dollar während eines Rohstoffbooms weniger aufwerten und während eines Abschwungs weniger abwerten, könnten die Wechselkursbewegungen einen weniger wirksamen »Schockabsorber« als in der Vergangenheit darstellen. Infolgedessen könne eine aktivere makroökonomische Stabilisierungspolitik erforderlich sein, um die wirtschaftlichen Folgen von Preisschwankungen zu bewältigen, so die BIZ weiter.

Erwarten wir nun einen festeren oder schwächeren US-Dollar? Um diese Frage zu beantworten, zitieren die Autoren einige Argumente ihres Kollegen Brent Johnson:

- Wegen seines Status als führende Reserve- und Handelswährung besteht

eine globale Nachfrage nach dem US-Dollar, die es nach Euro, Yen, Rubel, Lira, Real, Peso usw. nicht gibt. Die durch das Eurodollar-System zusätzlich geschaffene Nachfrage nach US-Dollar hat zur Folge, dass die USA mit ihrer Geldpolitik die weltweite Nachfrage nach US-Dollar berücksichtigen müssen, und nicht nur die Inlandsnachfrage. Dadurch können die USA mit einer deutlich lockeren Geldpolitik »davonkommen«, die für alle anderen Währungen aufgrund der beschränkten Nachfrage das Ende bedeuten würde.

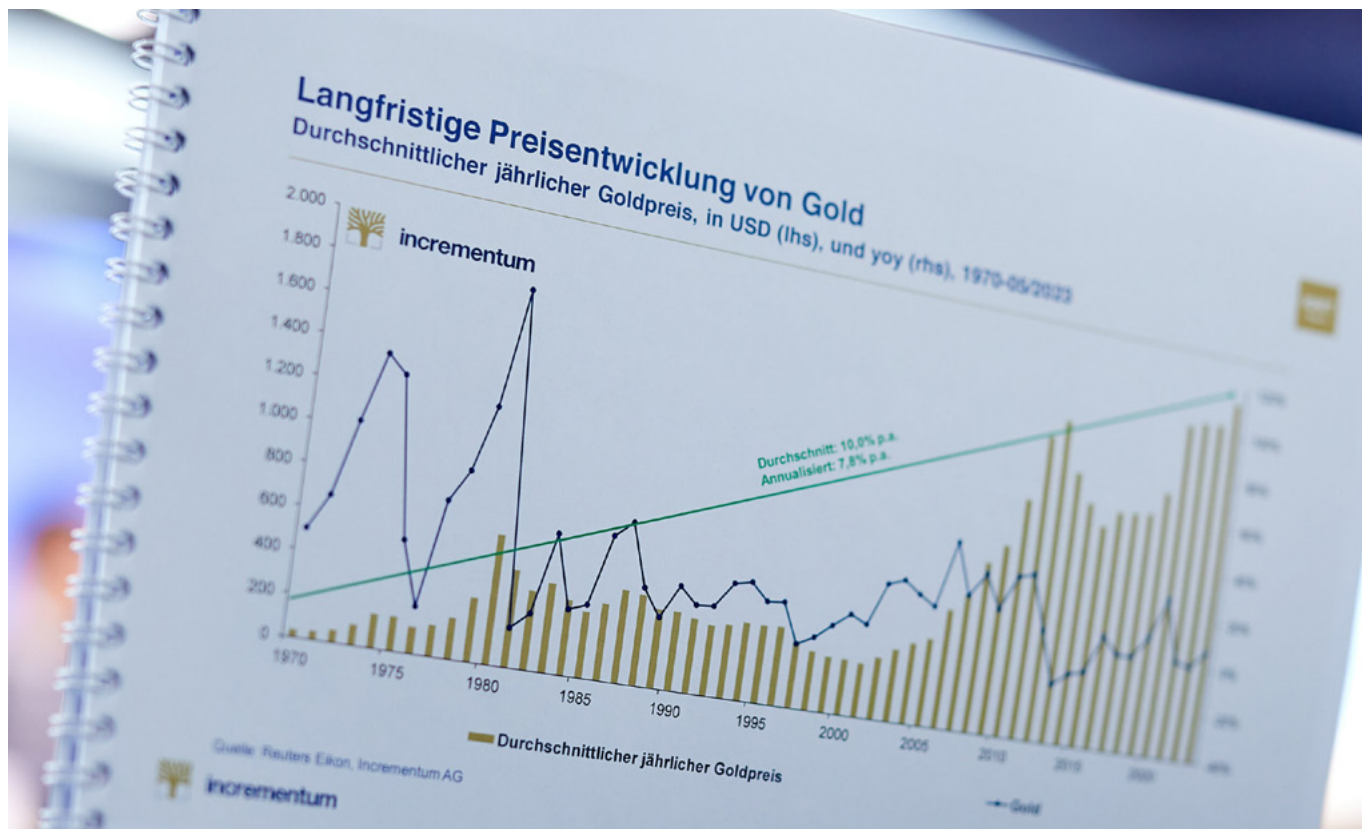
- Derzeit gibt es keine klare Alternative zum US-Dollar-Zahlungssystem. Zwar werden neue Zahlungssysteme entworfen und eingeführt, doch haben diese (noch) nicht den gleichen Netzwerkeffekt oder Bekanntheitsgrad wie das für die Eurodollar-Finanzierung verwendete System.

- Die bilateralen Handelsabkommen zwischen Nicht-US-Ländern nehmen zwar weiter zu, doch sie verblassen im Vergleich zu der eindeutigen Dominanz des Welthandels, der in US-Dollar abgewickelt wird.

- Trotz der massiven Bereitstellung von Liquidität, die vielleicht wieder von der Federal Reserve ausgehen muss, wird dies nicht in einem Vakuum geschehen. Die Zentralbanken der übrigen Welt werden ebenfalls gezwungen sein, die Geldmenge drastisch zu erhöhen.

»Da die USA seit 2019 aber Netto-Energieexporteur sind, verbessern steigende Energiepreise die US-Handelsbilanz und stärken den US-Dollar.«





- Die USA haben die tiefsten und liquides-ten Kapitalmärkte. Darüber hinaus sind die USA als größter Verbraucher der Welt für die meisten Exporteure in der Welt in der Regel die Nummer 1 oder 2 unter den größten Kunden. Diese Exporteure werden weiterhin den US-Dollar verwenden müssen, um ihre Waren auf dem amerikanischen Markt abzusetzen.

- Selbst wenn der Prozess der Dedollarization, der der Deglobalisierung sehr ähnlich ist, am Ende erfolgreich verläuft, ist dieser, solange er in Gang ist, nicht unbedingt negativ für den Außenwert des US-Dollars. Dedollarization würde bedeuten, dass weniger US-Dollar in der Weltwirtschaft zirkulieren. Die oben erwähnten US-Dollar-Schulden würden jedoch weiter bestehen. Ein Mangel an US-Dollar-Liquidität würde die Bedienung dieser Schulden erschweren und könnte dazu beitragen, dass der US-Dollar in einem Gerangel um die Bedienung und Rückzahlung dieser Schulden aufwertet.

Ronald-Peter Stöferle und Mark J. Valek stimmen der Argumentation ihres Kollegen Brent Johnson weitgehend zu und halten den US-Dollar strukturell für den »Einäugigen unter den Blinden«. Allerdings würden sie auch beachtliche Kräfte

am Werk sehen, die für einen deutlich schwächeren US-Dollar sprechen. (...)

»Die ganze Welt blickt scheinbar ausschließlich auf den Goldpreis in US-Dollar. Wir haben auch auf die Vielzahl jener Währungen geblickt, die in Relation zu Gold zuletzt Tiefststände markiert haben. Dass selbst im Euroraum der Goldpreis in US-Dollar mehr mediale Aufmerksamkeit genießt als der Goldpreis in Euro, und dass deswegen die durchaus beachtlichen Zugewinne des Goldes in Euro speziell im vergangenen Jahr unter den Tisch fallen, erscheint uns unverständlich, und lässt Gold für den Euro-Anleger wesentlich unattraktiver erscheinen, als es tatsächlich ist«, resümieren die beiden Autoren. Schließlich habe der Goldpreis in US-Dollar 2022 um 0,2 Prozent nachgegeben, während er in Euro um 6,0 Prozent zugelegt habe.

»Auf Sicht der nächsten Monate halten wir – wie der von uns sehr geschätzte Stanley Druckenmiller – einen schwächeren US-Dollar für realistisch. Wir gehen davon aus, dass, sobald der Goldpreis neue Allzeithochs auf US-Dollar-Basis markiert, die nächste Trendphase eingeläutet wird. Diesen Showdown mit der Realität wird Gold definitiv nicht

»Wir gehen davon aus, dass, sobald der Goldpreis neue Allzeithochs auf US-Dollar-Basis markiert, die nächste Trendphase eingeläutet wird. Diesen Showdown mit der Realität wird Gold definitiv nicht fürchten müssen.«

fürchten müssen«, lautet ihr Fazit in ihrem Report.

Der »In Gold We Trust«-Report 2023 beleuchtet auch den »Status quo von Gold relativ zu Aktien, Anleihen und Rohstoffen«, außerdem unter anderem die Themen Verschuldungsdynamik, Inflationstendenz, Goldnachfrage, die Wahrscheinlichkeit eines geldpolitischen Showdowns und ein Exklusivinterview mit Zoltan Pozsar. ♦ MK

Marktkommentar

ECHO-SPEKULATIONS- BLASE AN DER US-BÖRSE

GOLD UND ROHSTOFFE IM VERHÄLTNIS ZU AKTIEN EXTREM UNTERBEWERTET



Wie bereits prognostiziert, befindet sich die deutsche Wirtschaft nun in einer Rezession. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist im 1. Quartal 2023 um 0,3 Prozent gefallen, nachdem es im 4. Quartal 2022 bereits um 0,5 Prozent zurückgegangen war. Unseren Prognosemodellen zufolge hat inzwischen auch in den USA die Rezession begonnen. Eine offizielle Bestätigung durch das National Bureau of Economic Research wird es aber wie üblich erst viele Monate später geben.

Die Aktienmärkte haben sich von dieser Entwicklung bisher kaum beeindruckt lassen. Der DAX hat sogar seine Höchstkurse des Jahres 2021 wieder erreicht. Die US-Indizes zeigen allerdings ein sehr differenziertes Bild. Während der NASDAQ 100 seit seinem Tief im Oktober 2022 deutlich gestiegen ist, befindet sich der breite Russell 2000 Index nur 5 Prozent über diesem Tief – und 20 Prozent unter seinem Hoch. Der KBW Banken Index zeigt sogar ein Minus von 49 Prozent.

SEHR BEARISCHE DIVERGENZEN

Divergenzen dieser Art und Größenordnung gab es zuletzt am Top des Jahres 2000. Sie sind ein starkes Warnsignal, da an gesunden Haussen fast alle Indizes und Sektoren teilnehmen. Deshalb handelt es sich bei dem Kursanstieg der vergangenen Monate mit größter Wahrscheinlichkeit nur um eine Bear-Market-Rally, das heißt, um eine vorübergehende Unterbrechung der Baisse, die im Januar 2022 begonnen hat. Andere technische Indikatoren bestätigen diese Lagebeurteilung ausdrücklich. Das gilt auch für den Wirtschaftszyklus. Denn in der Vergangenheit haben Aktienbaissen, die mit Rezessionen einhergingen, ihr Tief stets erst im Lauf der Rezession erreicht und nicht schon Monate vor dem Rezessionsbeginn.

SPEKULATIVE EXZESSE AN DER NASDAQ

An der NASDAQ erleben wir gerade ein Echo des spekulativen Irrsinns, der am Top des Jahres 2021 seinen Höhepunkt erreicht hatte. Ich spreche hier ganz bewusst von Echo, weil sich die spekulativen Übertreibungen im Unterschied zum Jahr 2021 nur noch auf ein Thema konzentrieren – künstliche Intelligenz – und entsprechend wenige Werte erfasst haben.

Diese Entwicklung erinnert stark an das Geschehen des Jahres 2000. Auch damals wurden die Indizes von immer weniger Aktien nach oben geschoben, wobei sich die Spekulation auf Technologiewerte der NASDAQ konzentrierte und den breiten Markt kaum noch erfasste. Einen

gewichtigen Unterschied gibt es allerdings: Damals entwickelte sich das Top einer Hausse, dieses Mal hingegen nur die Endphase einer Bear-Market-Rally. Deshalb dürfte das Abwärtspotenzial jetzt noch größer sein als damals. Jetzt mehren sich die Signale, die den Beginn der nächsten großen Abwärtselle an den Aktienmärkten ankündigen. Mehr dazu erfahren Sie in meinem Börsenbrief »Krisensicher Investieren«.

GOLD UND ROHSTOFFE IM VERHÄLTNIS ZU AKTIEN EXTREM UNTERBEWERTET

Es gibt noch eine weitere höchst interessante und wichtige Parallele zwischen dem aktuellen Geschehen und dem des Jahres 2000: Gold und Rohstoffe sind im Verhältnis zu Aktien extrem unterbewertet. Gold befindet sich bereits in einem Aufwärtstrend und hat in vielen Währungen im Lauf des Jahres Höchstkurse erreicht. Im Dollar steht der Ausbruch nach oben aus einer mächtigen Seitwärtsformation kurz bevor, was einen langen und starken Aufwärtstrend des Goldpreises

Der Autor



Claus Vogt ist Finanzanalyst und Autor des Börsenbriefs »Krisensicher investieren«. Seinen Gold-Preisbänder-Indikator nutzt er vor allem für Prognosen im Edelmetallsektor.

und der Minenaktien signalisiert. Rohstoffe werden ihre Trendwende nach oben wie üblich im Lauf der Rezession erleben. Hier sollten Sie unbedingt Gewehr bei Fuß stehen, um den richtigen Zeitpunkt zum Kauf ausgewählter Rohstoffaktien zu erwischen. ♦

Ich spreche hier ganz bewusst von Echo, weil sich die spekulativen Übertreibungen im Unterschied zum Jahr 2021 nur noch auf ein Thema konzentrieren – künstliche Intelligenz – und entsprechend wenige Werte erfasst haben.





IN DER RUHE LIEGT DIE KRAFT

WER SEIN IMMOBILIENINVEST RICHTIG PLANT, KANN DIE INFLATION GUT ÜBERSTEHEN

Die Inflation rückt den Fokus vieler Privatanleger verstärkt auf Sachwerte. Aktuell wird Gold als Inflationsschutz gehandelt. Doch Immobilien könnten eine gute Alternative und Ergänzung sein – beiden gemein ist, dass Investments in beide Assets in der Regel einen langen Horizont haben und nicht auf schnelle Renditen ausgelegt sind, dafür aber wertstabiler sind. Jedoch sind bei Immobilien einige Faktoren zu beachten, wenn man möglichst viel aus seinem Investment herausholen möchte.

Zum einen geht es um Wertentwicklung und zum anderen um Rendite. So sieht zum Beispiel Immobilien-Experte Gordon Grundler von Primus Valor auch in Zeiten der Inflation und hoher Zinsen einen Vorteil in einem Immobilieninvest: »Bei Immobilien haben wir laufende Mieteinnahmen. Man redet immer von Kursen und Preisen, die jetzt zurückkommen, aber wir haben auch Einnahmen«, sagte er im wirtschaft tv Börseninterview im Gespräch mit Börsenkorrespondent Mick Knauff. Zudem würden aktuell steigende Löhne dafür sorgen, dass Mieterhöhungen und somit höhere Renditen wieder möglich seien, was in den letzten Jahren schwieriger gewesen sei. Privatanleger seien seiner Ansicht nach mit Wohnimmobilien besser beraten, als mit Gewerbeimmobilien, weil sie stabiler seien und weniger Ausschläge hätten. Wer in unsicheren Zeiten investieren möchte, sollte dieser Unsicherheit mit höherem Kapital entgegensteuern. Allerdings sollten Anleger darauf achten, die Festschreibung nicht zu lang zu wählen – eher drei bis fünf Jahre – um flexibel auf die kommenden Zinsentwicklungen reagieren zu können.

DIE WERTENTWICKLUNG GEHT ZURÜCK ZUR NORMALITÄT

Für Gordon Grundler ist noch ein ganz anderer Aspekt wichtig, der in den aktuellen Diskussionen um den Immobilienmarkt oft

nicht beachtet wird: »Es ist nicht normal, dass Wohnimmobilien acht bis zehn Prozent steigen, das ist auch nicht gesund.« In den nächsten Monaten gebe es seiner Ansicht nach eine Normalisierung des Immobilienmarktes. Eine Wohnimmobilie werde die Inflation nicht ausgleichen können, »aber vielleicht drei oder vier Prozent.« Eine Immobilie sei eben kein Zocker-Investment, sondern ein konservatives.

Der Boom ist also vorbei. Dass der Immobilienmarkt zum Beispiel insbesondere in den Jahren 2010 bis 2021 exorbitante Wertsteigerungen erfahren hat, liege daran, »dass sie in den vorangegangenen

»Jetzt könnte also ein guter Zeitpunkt sein, zu kaufen und so aus einem Problem eine Lösung zu machen.«

– GORDON GRUNDLER

40 Jahren von 1970 bis 2009 exorbitant schwach waren. Dieses eigentlich banale Faktum wird in der Diskussion um Preissteigerungen in Deutschland regelmäßig übergangen«, schreibt Anlage-Experte Gerd Kommer in seinem Blog. Im internationalen Vergleich seien Immobilien in Deutschland »unmöglich billig« gewesen«, dieses Niveau musste perspektivische gesehen irgendwann wieder deutlich nach oben gehen, heißt es.

IMMOBILIEN BLEIBEN SOLIDE

Wer also in Immobilien investieren möchte, sollte die Parameter unter diesen

Gesichtspunkten prüfen. Der jahrelange Immobilienboom ist wohl beendet, aber Immobilien bleiben dennoch ein solides Investment. »Trotz dieses Gegenwindes bleiben Immobilien attraktiv«, schreibt zum Beispiel Jochen Möbert, Analyst bei der Deutschen Bank, in einem Kommentar. Die Historie zeigt, dass Immobilien auch in inflationären Zeiten an Wert zulegen. Das Kreditinstitut hat erhoben, wie sich die Immobilienpreise in verschiedenen Ländern in den vergangenen 50 Jahren entwickelt haben. Das Ergebnis: »Von 1970 bis 2022 übertraf der Anstieg der Hauspreise in allen 16 Ländern die Inflation, und zwar deutlich.« Wenn Privatanleger Immobilien als Inflationsschutz kaufen, brauchen sie also einen langen Atem. Zwischen 1995 und 2012 stand der Immobilienmarkt bereits unter Druck. Hier war Geduld gefragt: »Ein Investor musste 17 Jahre warten, bis er den Einstandspreis wieder am Markt erzielen konnte«, schrieb Möbert in seiner Analyse.

Ein vorausschauender Blick kann auch aus der Inflation etwas Gutes sehen und Chancen für einen langfristigen Anlageerfolg ausmachen. Zwar ächzt die Baubranche derzeit unter den gestiegenen Rohstoffpreisen, was die Bautätigkeit einbrechen ließ, doch mittel- bis langfristig wird dies zu einer Objektverknappung und damit wieder zu steigenden Preisen führen. Jetzt könnte also ein guter Zeitpunkt sein, zu kaufen und so aus einem Problem eine Lösung zu machen. Interessant könnten Bestandsobjekte sein, die sich derzeit in einem Sanierungstau befinden, meint Gordon Grundler. Hier biete es sich an, sich eingehend mit dem Thema Fördergelder zu befassen, es gebe viele interessante Programme, die den Eigenkapitalbedarf senken können, zudem steigen energetisch sanierte Objekte im Wert und lassen sich besser vermieten. ♦ MK

Auszug aus dem Buch »Kostolanys Wunderland – von Geld und Börse« (Neuaufgabe) von André Kostolany

»DIE WALL STREET
WURDE EIN GIGAN-
TISCHES KASINO«

ANDRÉ KOSTOLANY ÜBER DEN EINFLUSS DER STEUER- UND GELDPOLITIK

Wenn die Regierung die Kaufkraft der Bevölkerung durch höhere Steuern abschöpfen kann, darf sie in der Kreditpolitik liberaler sein und kann Restriktionen vermeiden und geringere Zinsen verlangen. Dies ist die günstigere Situation für die Börse. Wenn aber die Regierung aus politischen, sozialen oder irgendwelchen anderen Gründen die Steuern nicht erhöhen will, sondern lieber die Geldmenge reduziert, Kreditrestriktionen einführt und die Zinsen erhöht, außerdem die Inflationspsychose ausmerzt sowie zusätzlich diejenigen, die auf Inflation spekulieren, bestraft, dann ist das die für die Börse denkbar gefährlichste Situation. Sie erinnert an ein Auto, das einen Abhang hinunterrollt. Man kann die Fahrt auf zweierlei Arten verlangsamen: entweder durch das Zurückschalten auf einen niedrigeren Gang, das entspricht der Fiskalpolitik, oder mit der Bremse, was einer restriktiven Geldpolitik entspräche. Wenn der Fahrer den Wagen im Leerlauf lässt und nur mit der Bremse den Wagen aufzuhalten versucht, werden die Bremsen bald quietschen. Und genauso quietscht es an der Börse, wenn eine Regierung die Inflation durch Kreditrestriktionen zu bremsen versucht.

EREIGNISSE DER 70ER-JAHRE

Aus rein politischen Gründen ist es für jede Regierung leichter, eine Geldpolitik zu betreiben, weil die Entscheidungen allein von ihr abhängen. Steuer- und Budgetmaßnahmen hingegen benötigen die Zustimmung des Parlaments oder im Falle Amerikas des Kongresses, und dort spielen demagogische Überlegungen eine große Rolle. Bis ein Steuergesetz schließlich mit Ach und Krach durchgeht, dauert das zum Beispiel in den USA jahrelang; während die Kongressmänner hin und her debattieren, verwandelt sich jedoch die schleichende Inflation in eine galoppierende.

Als Präsident Johnson Anfang 1967 die US-Inflation durch Steuererhöhungen unter Kontrolle bringen wollte und ein diesbezügliches Gesetz dem Kongress vorlegte, konnte er die Zinssätze eine Zeit lang reduzieren, sie niedrig halten und die Geldmenge erhöhen. Hohe Steuern sind auch nicht der Wunschtraum der Börse, aber sehr viel weniger gefährlich als hohe Zinsen.

Die Geld-, Zins- und Kreditpolitik einer Regierung kann man sehr genau verfolgen. Sie macht ja auch kein Geheimnis daraus. Man konnte auch nicht aufrichtiger sein als Präsident Johnson, der Anfang 1967 erklärte: »I will do everything in my power to reduce interest rates.« Bei einer solchen Bemerkung des Präsidenten der Vereinigten Staaten musste ein Börsianer wie vom Trampolin abgeschnebelt in die Wall Street stürzen. Die Haussebewegung, die darauf folgte, war umso stürmischer, als auch die Steuererhöhung im Kongress zwei Jahre stecken geblieben war.

Die große Reaktion auf diese Bewegung, das heißt die Baisse, folgte erst, als die neue Administration Präsident Nixons eine äußerst strenge Geldpolitik durchsetzen konnte.

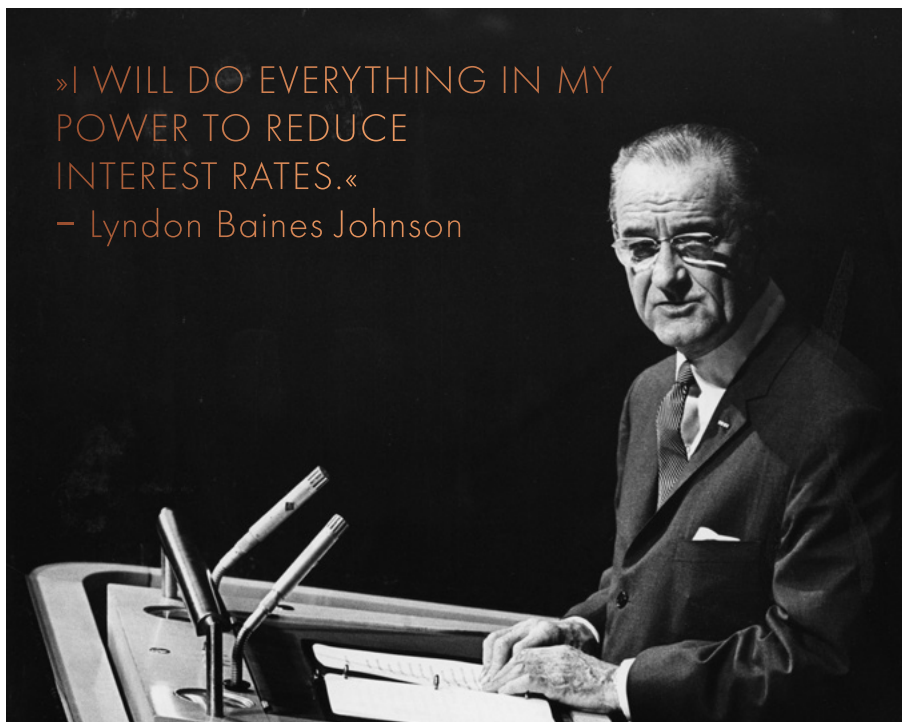
Nach meiner Theorie war vorauszusehen, dass nach der Johnson-Euphorie für die Wall Street wieder schwierige Zeiten kommen würden. Aber der Zusammenbruch kam erst, als auch der psychologische Faktor negativ geworden war, und umso heftiger, als die vorangegangene Spekulationswelle viel zu hoch gewesen war.

Acht Jahre lang diente eine ständig anwachsende Geldmenge (teilweise auch

als Folge des Vietnam-Krieges, den man nicht durch Steuern finanziert hatte) als Heizmaterial für die drei Riesenmotoren, die die Wall Street auf Hochtouren brachten; das heißt das Broker-Establishment mit seinen damals 100 000 Maklern als Zentralmotor, die Investmentfonds und die Mischkonzerne als Hilfsmotoren. Der Spekulationsmechanismus hat folgendermaßen funktioniert: Die Broker verkauften dem Publikum die Anteile der Investmentfonds. Mit diesem Geld in den Kassen der Investmentfonds kauften dieselben Broker die Aktien von Mischgesellschaften, um sie zu absorbieren.

Das Heer der 100.000 Makler tat das Nötige, um die heißen Tipps von Fonds- und Mischkonzernoperationen zu verbreiten. Man flüsterte die Tipps von Ohr zu Ohr, Profis, Mitläufer und Tagesspekulanten stürzten sich auf die Aktien, deren Kurse in einer Todesspirale senkrecht immer höher und höher stiegen – das alles mit dem Heizmaterial der uferlosen Geldmengen. Nicht nur das traditionelle Börsenpublikum wurde von dieser Atmosphäre angesteckt, sondern auch Pensionskassen, Kirchen, Universitäten und sogar Gewerkschaften, die alle von den ständig steigenden Kursen profitieren wollten. Die bisherigen ▶

»I WILL DO EVERYTHING IN MY
POWER TO REDUCE
INTEREST RATES.«
– Lyndon Baines Johnson





»DER FEDERAL RESERVE BOARD DÄMMTE DEN GELDSTROM RADIKAL EIN, DIE ZINSSÄTZE GINGEN IN DIE HÖHE, DIE KREDITRESTRIKTIONEN WURDEN IMMER STRENGER, UND DER ANLEIHEMARKT BEGANN ABZUBRÖCKELN.«

Vermögensverwalter dieser Institutionen wurden gefeuert und durch neue, junge Manager ersetzt, die direkt von der Schulbank weg in die Wall Street übersiedelten, um dort mit Milliarden zu jonglieren. Die Wall Street wurde ein gigantisches Kasino, in dem das Spielfieber von Tag zu Tag immer leidenschaftlicher und hemmungsloser stieg.

Nachdem Präsident Nixon sein Amt angetreten hatte, hielt er es für seine erste Pflicht, der Inflation das Rückgrat zu brechen (genau wie vor kurzem Reagan bei seinem Amtsantritt 1981). Da er es mit einem demokratischen Kongress zu tun hatte, war die Geldpolitik seine einzige Waffe, das heißt, die Heraufsetzung der Zinssätze. Präsident Nixon hatte seine Intentionen nicht verheimlicht und bald nach seinem Amtsantritt die neue Geldpolitik angekündigt. Dies war eine Warnung für alle Börsianer, dass für die Wall Street sehr schwere Zeiten anbrechen würden. Genauso hatte Präsident Johnson zwei Jahre zuvor mit der Bemerkung, dass er die Zinssätze herabsetzen

werde, die Aufforderung zum Tanz ausgesprochen. Die Ermunterung Johnsons und die Warnung Nixons waren eindeutig gewesen. Der Federal Reserve Board dämmte den Geldstrom radikal ein, die Zinssätze gingen in die Höhe, die Kreditrestriktionen wurden immer strenger, und der Anleihemarkt begann abzubröckeln. Der erste Motor, der ausfiel, waren die Mischkonzerne. Neben dem zunehmenden Geldmangel brachte sie ein zweiter Grund in Schwierigkeiten: Ein

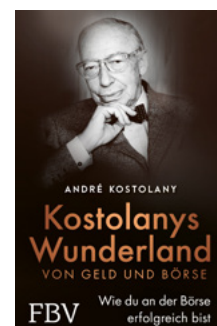
neues Gesetz des Kongresses schob den finanzakrobatischen Kunststücken (den Steuertricks) der Mischkonzerne einen Riegel vor.

Der Kurszusammenbruch der Mischkonzerne zog den Kurssturz der Investmentanteile nach. Die Investmentfonds verkauften aus ihren Portefeuilles Aktien, gleichgültig welche und zu welchem Preis, um Bargeld in der Kasse zu haben für eventuelle Rückzahlungen der Anteile, die das Publikum fordern könnte.

Im Zuge dieses allgemeinen Debakels gerieten auch die Broker in Schwierigkeiten. Der Zentralmotor des Systems begann zu stottern. Viele Broker konnten ihre Spesen nicht mehr decken, verloren ihr Betriebskapital, mussten ihr Personal entlassen und in vielen Fällen sogar ihre Firma liquidieren. Das alles

»Kostolanys Wunderland
– von Geld und Börse«
von André Kostolany

430 Seiten
Erschienen: Juni 2023 (Neuaufgabe)
FinanzBuch Verlag
ISBN: 978-3-95972-678-8





verstärkte das allgemeine Unbehagen, und das Publikum verfiel einem tiefgreifenden Pessimismus. Auch der psychologische Faktor war ins Negative umgeschlagen. Diese Entwicklung dauerte ungefähr neun Monate. Dann änderte die amerikanische Regierung ihre Politik radikal, da sich die wirtschaftliche und finanzielle Situation so zugespitzt hatte, dass es beinahe zu einer Liquiditätskrise gekommen wäre. Der Konkurs der PENN-Central und die finanziellen Schwierigkeiten einiger großen Industrieunternehmen hatten eine entscheidende Revision der Geldpolitik durch die Regierung zur Folge. Unter dem Einfluss dieser Wende brach in der Wall Street eine stürmische Hausse aus, und der größte Teil des Verlustes wurde auf dem Dow-Jones-Index wieder eingebracht. Diese Euphorie dauerte aber nur so lange, bis die Zinssätze wieder zu steigen begannen.

Als Grund gaben die verschiedenen Analytiker die internationale Währungs-krise und die neue Wirtschaftspolitik Nixons an. Nichtsdestoweniger gab der starke Rückgang der Zinsen dem Markt wieder einen neuen Impuls, die Kurse stiegen bis Anfang 1973, und der Dow-Jones-Index erreichte einen historischen Höchststand (1065).

Dieser Aufschwung war jedoch nicht überzeugend. Das finanzielle Sodom und Gomorrha war noch nicht aufgeräumt,

der Unfug der Mischkonzerne, die Sünden der unverantwortlichen Financiers und die Dummheit der Fondsmanager waren noch nicht bestraft. Dies geschah erst, als weitere Ereignisse zusammentrafen: die Ölkrise, der Watergate-Skandal und besonders die radikale Geldmengenabschöpfung, diktiert von dem Federal Reserve Board. Diese Ereignisse kulminierten in einem totalen Zusammenbruch der Börse, in Schwierigkeiten einiger Finanzkonzerne und in einer Liquiditätskrise, die uns fast in ein neues 1929 geführt hätte. Aber nur fast, denn glücklicherweise wurden sich die US-Regierung und Arthur Burns, der Vorsitzende des Federal Reserve Board, im letzten Moment bewusst, dass sie nicht weiter mit dem Feuer spielen konnten; sie unterwarfen daraufhin ihre Geldpolitik einer einschneidenden Revision und pumpten möglichst rasch frisches Geld in den Markt.

Die Börse spürte als Erste diese neue Wendung, und die Kurse schnellten 1975 wie ein Gummiball in die Flöhe. Wiederum eine Bestätigung, dass Geld und Liquidität für die Börse und auch für die Wirtschaft unentbehrlich sind.

Hoffentlich war 1974 eine gute Lektion für die Wirtschaftsführer und die Regierungen, solche Krisen nicht zu wiederholen. Die Ereignisse der 70er-Jahre zeigten auch, wie sich die Phasen einer Börsenbewegung abspielen, sogar auf Kosten der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes. Während Nixon gegen die Inflation kämpfte, wollten die Regierungen in Europa die Arbeitslosigkeit bekämpfen und die ganze Wirtschaft ankurbeln. Sie wollten also die Zinserhöhung nicht mitmachen, genauso wie auch heute.

Da die Wirtschaftspolitik Amerikas und Europas aus politischen, psychologischen und sozialen Gründen nicht parallel zueinander abläuft, wird es immer wieder zu solchen Divergenzen kommen. (Seit Präsident Reagan befinden wir uns in einer ähnlichen Lage: die Europäer wollen die Wirtschaft ankurbeln, während Amerika um fast jeden Preis der Inflationspsychose das Rückgrat brechen will.) Und selbst zwischen einzelnen europäischen Staaten sind solche unterschiedlichen Bestrebungen sichtbar. ♦

»DIE EREIGNISSE DER 70ER-JAHRE ZEIGTEN AUCH, WIE SICH DIE PHASEN EINER BÖRSENBEWEGUNG ABSPIELEN, SOGAR AUF KOSTEN DER WIRTSCHAFT UND DES ARBEITSMARKTES.«

Wissen



DIE GESCHICHTE DES GELDES

EIN GASTBEITRAG VON BENJAMIN MUDLACK

Mit diesem Beitrag möchte ich mit Blick auf die Säulen einer Weltmacht einen kleinen Denkanstoß geben und eine Botschaft zur Befriedung Europas und der Welt senden. Selbstverständlich kann dieser Beitrag keine vollständige geopolitische Analyse liefern. Dennoch sollte klar werden, dass die Kontrolle über das Geld nach meiner Einschätzung DAS Mittel zur Machtzentralisierung, Machtakkumulation und auch zum Machterhalt ist. Überdies werden die Wechselwirkungen zwischen dem US-Dollar als Weltleitwährung, dem Militär und dem Petro-Dollar beziehungsweise der Quasi-Öldeckung des US-Dollars thematisiert.

AUFSTIEG UND FALL VON IMPERIEN

Wirkliche Weltgeltung erlangen aufstrebende Imperien ausschließlich durch Gewalt. Mit Krieg, wirtschaftlicher Erpressung – auch Sanktionen genannt – und durch militärische Stärke werden andere Länder und Regionen unterworfen, beziehungsweise gefügig gemacht. Auch durch geheimdienstliche Spezialoperationen erwirkte Regimewechsel stellen ein probates Mittel dar, um eine Regierung zu »installieren«, die der jeweiligen Weltmacht vermeintlich wohlgesonnener ist, als die vorherige es war. Historische Beispiele für Verdachtsfälle hierfür, auch in der jüngeren Vergangenheit, ließen sich zu Genüge finden.

Sowohl für einen Putsch als auch für Kriege sind finanzielle Ressourcen erforderlich. Zumeist finanziert wird und wurde diese Politik durch neue Staatsschulden und in letzter Konsequenz durch Geldverschlechterung. Die neuen Staatsschulden erweitern die Geldmenge (Inflation) und verschlechtern folglich den Tauschwert (Kaufkraftentwertung) des Geldes. Die Staatsverschuldung und die mit einhergehende Geldverschlechterung ist seit jeher das staatliche Privileg zur Beschaffung finanzieller Ressourcen. Der Geld- und auch Machtexpansion wären enge Grenzen gesteckt, wenn erst ein anderer Marktteilnehmer sparen müsste, damit die Kriege oder Putschaktivitäten

Die Staatsverschuldung und die mit einhergehende Geldverschlechterung ist seit jeher das staatliche Privileg zur Beschaffung finanzieller Ressourcen.

der Machtelite bezahlt werden könnten. Eine – für alle praktischen Erwägungen – konstante und nicht willkürlich inflationsnierbare Geldmenge wäre ohne Zweifel ein wahrhaftiges Friedensgeld!

Geld ist das Tauschgut schlechthin und folglich als Produkt oder Gut anzusehen. Die mengenmäßige Erweiterung setzt die Qualität herab, weil die Kaufkraft, beziehungsweise der Tauschwert in Relation zu knapp gebliebenen Gütern sinkt. Ein Kaufmann oder Unternehmer, der seine Produkte und Dienstleistungen in der Qualität betrugsmäßig herabsetzen und damit vertragswidrig handeln würde, hätte vollkommen zu Recht eine straf- oder zivilrechtliche Verfolgung zu erwarten. Der oder die Staaten und deren Lenker hingegen praktizieren diese Art der Finanzierung, ohne je etwas befürchten zu müssen.

Die Ausweitung der Staatsschulden und Geldmenge sind heute nicht mehr als Buchungssätze. Das Geld ist komplett entmaterialisiert, es liegt keine Sachwertdeckung vor. Mit Aufkommen des deckungslosen Papiergeldes, der Druckerpresse und des Buchgeldes wurde die Geldmengenerweiterung (Geldverschlechterung) gewissermaßen hocheffizient.

Aus diesem Grund vollzieht sich die Überschuldung der Staaten und die Kaufkraftentwertung einer jeden einzelnen ▶





Bretton-Woods-Konferenz 1944

Einheit deutlich dynamischer, als es zu früheren Zeiten überhaupt technisch möglich war. Der US-Dollar hat in Relation zum Gold seit 1971 mehr als 98 Prozent seines Tauschwertes verloren. Der Euro seit 1999 über 85 Prozent. Im Römischen Reich vollzog sich der Niedergang des römischen Denarius über mehr als 250 Jahre. Auch damals wurden Krieg und putschähnliche Aktivitäten durch Geldverschlechterung finanziert. So sank der Silbergehalt des Denarius im Jahre 60 nach Christus von knapp 100 Prozent Silbergehalt bis zum Jahre 300 nach Christus auf einen kaum nennenswerten Silbergehalt herab.

Beginnende Imperien starten, wie einst das Römische Reich, zumeist mit einer 100 Prozent sach- oder rohstoffgedeckten Währung. Im Zuge der Kriege und allgemeinen Haushaltsfinanzierung wurde das Geld immer weiter verschlechtert. Das Römische Reich verlor nach der Geldverschlechterung zunehmend an Einfluss und verschwand im fünften Jahrhundert nach Christus komplett von der Bildfläche.

Bis zur Gründung der amerikanischen Notenbank FED am 23. Dezember 1913 verfügten die Vereinigten Staaten von Amerika per Definition über eine echte Golddeckung. Sie wurde mit der Gründung, beziehungsweise Unabhängigkeitserklärung begonnen und durch die Einführung des sogenannten

Beginnende Imperien starten, wie einst das Römische Reich, zumeist mit einer 100 Prozent sach- oder rohstoffgedeckten Währung.

Bruchteilsreservesystems (Geldschöpfung durch die Geschäftsbanken unter Hinterlegung eines Bruchteils der per Kredit neu geschaffenen liquiden Mittel) im Jahre 1914 abgeschafft.

Nahezu zeitgleich nahm die westliche Welt Abstand von den gold- und teilgoldgedeckten Währungen. In einem Umfeld der Golddeckung hätte man den Ersten Weltkrieg vermutlich nur wenige Monate oder Wochen finanzieren können. In den USA bestand seit 1914 dann eine, wie ich sie nenne, »formale Golddeckung«. 20 US-Dollar standen einer Unze Gold gegenüber. Mit dieser Tauschrelation wurde die damalige Geldreform und der Einstieg in die bis heute bestehende Fiat-Geld-Welt begonnen.

Der Fiat-Geld getriebene und kreditfinanzierte, wenig substanzstarke Boom kam 1929 zum Einsturz. Es folgten der Bust und die Große Depression. 1934 wählte die Politik im Rahmen des New Deals unter dem damaligen Präsidenten Franklin D. Roosevelt den staatsplanwirtschaftlichen Weg zur Abmilderung der Depression. Ab 1934 erfolgte kalte Enteignung. Per staatlichem Dekret (Diktat) wurde die Tauschrelation von 20 US-Dollar für eine Unze Gold auf 35 US-Dollar verändert. Der US-Dollar hatte in den knapp 20 Jahren also 75 Prozent gegen das Gold an Tauschwert verloren, ein klarer Ausdruck für die Verschiebung der Knappheitsrelation von Gold zum US-Dollar. Vorher schon, ab dem 1. Mai 1933, verbot die Roosevelt-Regierung den privaten Goldbesitz. Das Verbot wurde erst am 31. Dezember 1974 wieder aufgehoben. Derartige Geschehnisse, Verbote und Zwangsmaßnahmen sind nicht mit einer freiheitlichen und marktwirtschaftlichen Ordnung (frei von Zwang und Diktat mit Gewaltandrohung) in Einklang zu bringen und als klarer Angriff auf das Privateigentum zu werten.

DAS ENDE DER FORMALEN GOLDDECKUNG

Die »formale Golddeckung« von 35 US-Dollar pro Unze Gold gegenüber anderen Währungsbehörden, beziehungsweise Notenbanken hatte bis 15. August 1971 Bestand. Vor 1971 hatten die USA kostspielige Kriege in Korea und Vietnam geführt.

Darüber hinaus belasteten staatliche Sozialprogramme den US-Haushalt. Als Frankreich Ansprüche auf die Herausgabe der in den USA gelagerten Goldbestände anmeldete, musste der damalige US-Präsident Nixon das sogenannte »Goldfenster« schließen. Im Grunde räumte er ein, dass man im Rahmen der ausufernden Staatsverschuldung mehr US-Dollar produziert hatte, als man an Gold in der benannten Relation von 1 zu 35 (35 US-Dollar gegen eine Unze Gold) vorhalten konnte. Heute wird eine Unze Gold im Bereich von 2.000 US-Dollar gehandelt. Der US-Dollar hat gegen das Gold in den rund 52 Jahren mehr als 98 Prozent an Tauschwert eingebüßt. Die Geldverschlechterung hat in etwas über 50 Jahren also unglaubliche Dimensionen erreicht. Der Staat hat seinen Machthunger, seine Kriege und seinen Einfluss durch Kaufkraftminderung finanziert.

In einem rein marktwirtschaftlichen Umfeld ist das Geld (Gold und – zeitweise und regional – Silber waren das Grundgeld der Menschheit), welches die Menschen verwenden möchten, frei wählbar. Die Verwender entscheiden also, welches Geld sie für dienlich (werthaltig) und welches sie für weniger werthaltig halten. Leider leben die Menschen auch in der westlichen Welt nicht in einem idealtypischen freiheitlichen und marktwirtschaftlichen Umfeld. Das Geld wird heutzutage staatlich/zwangsmopolistisch diktiert und in der Qualität durch die mengenmäßige Erweiterung kontinuierlich herabgesetzt.

ZWEITE SÄULE DER MACHT: DAS MILITÄR

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde Großbritannien von den USA als

die zentrale Weltmacht abgelöst. Von da an bauten die USA ihre Machtstellung aus. Nach dem Zweiten Weltkrieg und bis ungefähr 1989 sprach man bekanntlich vom sogenannten »Kalten Krieg« zwischen dem von den USA angeführten Westen und dem durch die Sowjetunion dominierten Ostblock. Seit Ende des kalten Krieges haben die USA die hegemonale Machtstellung inne und stützen diese auf circa 1.000 ausländische Militärbasen in 80 Ländern der gesamten Erde. Um die teure Armee im Rahmen dieser »subtilen Kolonialherrschaft« zu finanzieren, ist eine permanente Ausweitung der Staatsschulden unabdingbar. Das Geldschöpfungspotential des US-Dollars steht und fällt mit der Verwendung des Dollars. Die Weichen dafür wurden während des Zweiten Weltkrieges gestellt.

Am 1. Juli 1944 trafen sich die Staatslenker von 40 Nationen zur sogenannten Bretton-Woods-Konferenz. Die US-Dollar

Das Geld wird heutzutage staatlich/zwangsmopolistisch diktiert und in der Qualität durch die mengenmäßige Erweiterung kontinuierlich herabgesetzt.

Der Autor



Benjamin Mudlack ist diplomierter Wirtschaftsinformatiker, der Autor von »GeldZeitenwende« und Vorstand der Atlas Initiative für Recht und Freiheit.

zentrierte Währungsordnung (Mischung aus festen und innerhalb einer Bandbreite flexiblen Wechselkursen) wurde beschlossen. Zuvor begannen im Jahre 1940 in Großbritannien und kurz darauf in den USA Planungen für eine internationale Währungsordnung, die nach dem Zweiten Weltkrieg Anwendung finden sollte.

Der US-Dollar hatte sich als Weltreservewährung und Hauptverrechnungseinheit für die globalen Wirtschaftsgeschäfte etabliert. Und je mehr Staaten, Unternehmen und sonstige Marktteilnehmer eine bestimmte Währung halten und sie für ihren Handel nutzen, desto größer ist der Geldschöpfungsspielraum für den jeweiligen Herausgeber dieser Einheit.

Dieser Gastbeitrag ist zuvor erschienen auf der Homepage des Ludwig von Mises Institut Deutschland. ♦

Federal Reserve Bank in Washington, D.C.



Best of Web

Warren Buffett setzt auf Künstliche Intelligenz



Bild: IMAGO / Xinhua

Investiere niemals in ein Unternehmen, dessen Geschäft du nicht verstehst«, für diese goldene Regel ist Warren Buffett bekannt und hat daher den Tech-Sektor lange gemieden. Doch diese Zeit scheint für den Star-Investor, der sich bisher nicht als großer IT-Fan erwiesen hat, nun endgültig vorbei zu sein:

Wie das Portal »The Motley Fool« nun veröffentlichte, finden sich im Portfolio von Berkshire Hathaway drei KI-Aktien, in die das sogenannte Orakel von Omaha insgesamt etwa 160 Milliarden US-Dollar investiert haben soll. Das wichtigste Un-

ternehmen für Buffett in diesem Zusammenhang ist Apple: Mittlerweile nehmen Aktien des Konzerns fast die Hälfte des Berkshire-Hathaway-Portfolios ein. Bereits seit Jahren lobt Buffett die Vorgehensweise des Computerherstellers als »bewusst und überlegt«. Ein weiterer Konzern, in den Buffett investiert, ist Amazon. Das Unternehmen setzt schon seit Jahren KI ein, insbesondere, wenn es um die Produktempfehlungen für die Nutzer geht ...

Den kompletten Artikel lesen Sie online unter www.sachwert-magazin.de

Windkraft wichtigste Stromquelle in Deutschland

Elektrischer Strom wurde in Deutschland noch im Jahr 2022 vornehmlich aus Kohle gewonnen – doch einer Untersuchung des Statistischen Bundesamts zufolge hat die Windkraft nun im ersten Quartal 2023 diesen Platz eingenommen.

Bei der Stromeinpreisung erreichte Windkraft einen Anteil von 32,2 Prozent. Dahinter erst folgten die Energieträger Kohle

(30 Prozent), Erdgas (14,6 Prozent), Biogas (5,5 Prozent), Photovoltaik (4,9 Prozent) und Kernkraft (4,3 Prozent).

Dennoch liegen die konventionellen Optionen der Energiewinnung mit 51,4 Prozent leicht über dem Anteil der Stromgewinnung aus erneuerbaren Energien (48,6 Prozent).

Insgesamt wurden in diesem ersten Quartal nach Ansicht der Behörde eine »ungewöhnlich niedrige« Menge an Strom erzeugt – mit 132 Milliarden Kilowattstunden ging diese um 7,8 Prozent ...



Bild: Depositphotos / urban_light

Den kompletten Artikel lesen Sie online unter www.sachwert-magazin.de

Ukraine-Getreide verzerrt EU-Markt



Bild: Depositphotos / NewAfrica

Die Europäische Union muss nach Ansicht von EU-Agrarkommissar Janusz Wojciechowski Getreideimporte aus der Ukraine länger einschränken. Das berichtet die Deutsche Presseagentur. Er vertrat die Position, dass die umstrittenen Handelsbeschränkungen am besten bis zum Ende des Jahres verlängert werden sollten, mindestens aber bis Ende Oktober. Das geht aus einem Abschlussstatement des Polen nach einem Treffen der EU-Landwirtschaftsministerinnen und -minister hervor. Er begründete seine Forderung damit, dass deutlich mehr ukrai-

nisches Getreide in die EU – vor allem in Länder wie Polen, Ungarn, und Rumänien – gelange und dort zum Schaden der dortigen Bauern den Markt verzerrt.

Wojciechowski stellt sich damit gegen die Meinung von EU-Staaten wie Deutschland. Auch der ukrainische Agrarminister Mykola Solski hatte sich in Brüssel klar gegen die Maßnahmen ausgesprochen. Russland habe versucht, die ...

Den kompletten Artikel lesen Sie online unter www.sachwert-magazin.de

Vier Milliarden Euro für Halbleiter-Industrie



Bild: IMAGO / Chris Emil Janßen

Deutschland wird die Halbleiter-Industrie mit vier Milliarden Euro unterstützen – das gab der Minister für Wirtschaft und Klimaschutz gegenüber dem »ZDF« bekannt. Damit soll Deutschland als Mikroelektrik-Standort gefördert werden. In insgesamt 31 Projekte soll Habeck zufolge investiert werden – darunter seien neben international renommierten Großunternehmen auch Zulieferer und Start-ups.

Unter anderem sollen Ericsson Antenna Technology, Bosch Sensortec, Cologne Chip, Carl Zeiss SMT und Infineon zu den förderungswürdigen Firmen zählen. Die verstärkte Fokussierung auf den Standort Deutschland soll die Interessen Europas schützen und vor allem die Unabhängigkeit von China als Ziel haben. »Wir schaffen eine große strategische Souveränität«, erklärte Habeck. 70 Prozent der Förderung werde vom Bund kommen, 30 Prozent von den Ländern.

Weitere Artikel lesen Sie online unter www.sachwert-magazin.de

Easy Money

von **Margarethe Honisch**
272 Seiten, erschienen: November 2019
Piper
ISBN: 978-3-492-31496-1

Easy Money bietet Tipps für alle, die endlich aufhören wollen, ihr gesamtes Geld auf den Kopf zu hauen, sondern ihr hart Verdientes sparen und investieren möchten, um es zu vermehren. Margarethe Honisch zeigt, dass das nicht unbedingt einen Verzicht auf Lifestyle und Genuss bedeuten muss.



Raus aus dem Stundenlohn

von **Prof. Dr. Oliver Pott**
224 Seiten, erschienen: Februar 2021
FinanzBuch Verlag
ISBN: 978-3-95972-424-1

Hier erfahren Leser, wie sie ihre größte Leidenschaft zum Beruf machen, indem sie neue Einkommensquellen für sich entdecken. So erlangen sie die Freiheit und Unabhängigkeit, um ohne Druck und feste Arbeitszeiten an den eigenen Zielen zu arbeiten.



Reich werden mit Familienunternehmen

von **Beate Sander**
336 Seiten, erschienen: Februar 2020
FinanzBuch Verlag
ISBN: 978-3-95972-336-7

Börsenexpertin Beate Sander zeigt, wie Anleger die besten Branchen, Zukunftsmärkte und Familienfirmen für das eigene Depot finden und wie sie konkret Beträge von 5000 bis 100.000 Euro – auch für den Nachwuchs – investieren können.



Schatz, ich habe den Index geschlagen!

von **Christian Thiel**
224 Seiten, erschienen: Februar 2017
Campus Verlag
ISBN: 978-3-593-50658-6

Legen Sie Ihr Geld noch bei der Bank an? Dann wissen Sie auch, dass die Zinsen nicht mal für ein schickes Essen mit der Familie reichen. Diese Erfahrung machte auch Christian Thiel. Und wendete sich daraufhin der Börse zu. Kurzweilig erzählt er, weshalb Anleger so oft aufs falsche Pferd setzen.



Warum hat mir das niemand früher über Geld verraten?

von **Mario Lochner**
272 Seiten, erschienen: Juni 2021
FinanzBuch Verlag
ISBN: 978-3-95972-461-6

Mario Lochner zeigt in seinem Buch, wie du den Weg hin zu »finanzieller Unbesiegbarkeit« gehen kannst. Er gibt Einblick in die Mechanismen der Finanzwelt und enthüllt, warum die Gefühle Angst und Gier den Umgang mit Geld dominieren.





**BACKHAUS
STIFTUNG**
GEMEINNÜTZIGE STIFTUNG



Entdecken Sie jetzt unsere Multimedia-Inhalte

Besuchen Sie unsere Website, lernen Sie die Stiftung über den Imagefilm kennen, hören Sie im Podcast **Sitz zum Gespräch** spannende Interviews und sehen Sie auf Youtube unsere Reportage-Reihe **Tier und Mensch**.

Mitglied im



Bundesverband
Deutscher
Stiftungen

www.backhaus-stiftung.de

Seit dem 01. Juni 2023 ist die neue Ausgabe des Sachwert Magazins bei Ihrem Zeitschriftenhändler oder im Online-Kiosk erhältlich.



Die Krise eine Glanzzeit für Sachwerte?



Bild: Reiner Schilling

Kaufen, halten oder verkaufen? Diese Frage beschäftigt derzeit viele Anleger, denn neben einer gerade noch abgewendeten Bankenkrise verunsichert nicht zuletzt die andauernde Inflation. Bieten Sachwerte hier eine Sicherheit – immerhin gilt Gold seit jeher als Krisenschutz? In unserem Interview schildert Dr. Franz Hölzl, Vorstand der Auvesta Edelmetalle, welche Rollen Emotionen bei einer Investitionsentscheidung spielen, worauf es beim Kauf von Sachwerten ankommt und was er Kritikern dieser Anlageform entgegnet.

Herr Dr. Hölzl, wir leben in Zeiten unruhiger Märkte. Welche Faktoren sind Ihrer Einschätzung nach ursächlich für die hohe Volatilität?

In den täglichen Gesprächen mit unseren Kunden erfahren wir natürlich, was die Menschen beunruhigt.

Aktuell beschäftigen sich die Menschen mit Themen wie Inflation, Abschaffung von Bargeld, Unsicherheiten im Bankensektor. Die Menschen sorgen sich um ihre Finanzen aufgrund der hohen Inflation und den aktuellen Ereignissen im Bankenbereich.

Die hohe Inflation in der Eurozone führt zum Kaufkraftverlust des Euros und die Menschen befürchten, dass ihre Ersparnisse und ihre Rente bald nichts mehr wert sind. Diese Unsicherheit macht die Bürger nervös.

Ein weiterer Unsicherheitsfaktor sind die aktuellen Meldungen der Banken. Das Bankensystem ist durch die jahrelange ...

Den kompletten Artikel lesen Sie in der aktuellen Printausgabe. Bestellbar unter www.sachwert-magazin.de/abonnieren/

Kann man heute nur noch durch Erbschaft vermögend werden?

Oft hört man die Meinung: Die meisten Reichen sind durch Erbschaften reich geworden. Das Gegenteil ist richtig: Wissenschaftler des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) und der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster haben eine Studie zur Persönlichkeit von Vermögensmillionären vorgelegt, die in der Fachzeitschrift »Humanities and Social Sciences Communications« erschienen ist.

Die Forscher wollten wissen, ob Millionäre eine andere Persönlichkeit haben als der Durchschnitt der Bevölkerung. Dabei kam als Nebenergebnis etwas heraus, das mindestens so interessant ist

wie die eigentliche Fragestellung der Studie. Denn die Wissenschaftler haben eine Stichprobe der Gesamtbevölkerung verglichen mit einer Stichprobe von 1.125 Deutschen, die über ein Nettovermögen von mindestens einer Million Euro verfügen.

Innerhalb dieser Gruppe wurde unterschieden zwischen Personen, die ihr Vermögen überwiegend »selfmade« erworben hatten (also beispielsweise durch unternehmerische Aktivitäten, Selbstständigkeit oder Investments) oder durch Erbschaft. Das Ergebnis: In der Stichprobe waren 45 Prozent Selfmade-Millionäre und zwölf Prozent Erben. Bei 41 Prozent war die Zuordnung nicht eindeutig oder beide Faktoren spielten eine Rolle ...



Bild: IMAGO / agefotostock

Den kompletten Artikel lesen Sie in der aktuellen Printausgabe. Bestellbar unter www.sachwert-magazin.de/abonnieren/

Jetzt streamen
prime video

DIE NEUE
**REALITY
SERIE**

BERATER

LEBEN AUF DER ÜBERHOLSPUR

STAFFEL 1+2

EINE PRODUKTION VON WIRTSCHAFT TV

PRODUZENT JULIEN BACKHAUS, REGIE ALESSANDRO ESPOSITO, FELIX LENG

KAMERA JANNIK GRAMM, PATRICK REYMAN, SEBASTIAN POCIECHA, DANIEL KRIEBEL, EDITOR KEVIN GLÄSER, FELIX LENG, TON MARIUS TAG

LICHT SASCHA HEB, SOUND LEO WANG, BEN SCHOMACKER, BEN AMES, SPRECHERIN MAJA BYHAHN

W *wirtschaft tv*